

Gottlieben

vom Konkurrenzstädtchen zu Konstanz ...

Um 1250 war der Konstanzer Bischof Eberhard II. auch Stadtherr über Konstanz. Mit deren Bürgern lag er aber in Streit, weil sie nach mehr Autonomie strebten.

So plante der Bischof ein nahes Städtchen als "Konkurrenz" zu Konstanz, über das er den Handelsverkehr umleiten und durch diesen wirtschaftlichen Druck die Konstanzer Bürgerschaft in die Knie zwingen wollte: Gottlieben lag dazu strategisch ideal.

Ab 1251 wurde es denn auch so erbaut, mit umlaufendem Wassergraben, einer neuen Rheinbrücke und einer schützenden Burg - dem heutigen Schloss Gottlieben.

Nur 10 Jahre später hatte sich die Fehde zwischen dem Bischof und den Konstanzer wieder gelegt, das Interesse am Städtchen Gottlieben flaute ab, die Brücke wurde abgerissen, und heute wird Gottlieben oft als "städtische Fehlgründung" bezeichnet. In den folgenden Jahrhunderten wurde Gottlieben nur noch als "fleckhen" oder "dorff" benannt.

Allerdings behielt der Bischof die Burg als Residenz und besuchte sie oft und gern.

Schon 1296 gründete er die "Herrschaft Kastel", zu der Gottlieben zusammen mit Tägerwilen und Siegershausen gehörte. Der Bischof sollte bis 1798 einziger Grundherr in Gottlieben bleiben und auch über die niedere Gerichtsbarkeit verfügen.

In der Folge dominierte in Gottlieben die Fischerei, fast alle Einwohner waren direkt oder indirekt von ihr abhängig, sei es als Fischer oder Schiffsbauer. Die Fischer standen allerdings unter Erfolgsdruck - sie hatten dem Bischof jährlich 13'200 geräuchte Felchen abzugeben, das waren 1'100 pro Monat oder fast 40 pro Tag.

Als die Eidgenossen im Schwabenkrieg 1499 Kastel zerstörten, verlegte der Bischof den Verwaltungssitz nach Gottlieben und setzte im Schloss den Vogt ein.